

NEUE PHÄNOMENOLOGIE





Neue Phänomenologie

Herausgegeben von der
Gesellschaft für Neue Phänomenologie

Band 29

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. med. Walter Burger
Prof. Dr. phil. Michael Großheim
Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Hasse
Prof. Dr. phil. Hilge Landweer

Robert Gugutzer
Charlotte Uzarewicz
Thomas Latka
Michael Uzarewicz (Hg.)

Irritation und Improvisation

Zum kreativen Umgang mit
Unerwartetem

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Robert Gugutzer / Charlotte Uzarewicz / Thomas Latka /
Michael Uzarewicz (Eds.)

Irritation and Improvisation

On dealing with the unexpected creatively

In everyday life not everything unfolds as expected. Surprises happen, routines fail, the obvious becomes problematic. How do people react to such irritations, which arise from a sudden »irruption of the new« (H. Schmitz)? As it appears, often spontaneously, intuitively, or via improvisation. What is improvisation and how does it succeed? How do irritations and improvisations actually interact in everyday and professional situations? The contributions to this book address these questions from the perspective of the New Phenomenology.

The Editors:

Robert Gugutzer, Charlotte Uzarewicz, Thomas Latka and Michael Uzarewicz are the founding members of the Munich Work Group for New Phenomenology.

Robert Gugutzer / Charlotte Uzarewicz / Thomas Latka /
Michael Uzarewicz (Hg.)

Irritation und Improvisation

Zum kreativen Umgang mit Unerwartetem

Zum Alltag gehört, dass nicht immer alles glatt läuft. Überraschendes passiert, Routinen greifen nicht mehr, das Selbstverständliche wird problematisch. Wie reagieren Menschen auf solche Irritationen, die aus dem »plötzlichen Einbruch des Neuen« (H. Schmitz) resultieren? Wie es scheint, häufig spontan, intuitiv, improvisierend. Was aber heißt Improvisation und wie gelingt sie? Und wie spielen Irritation und Improvisation in alltäglichen und beruflichen Situationen konkret zusammen? Die Beiträge des Buches behandeln diese Fragen aus der Perspektive der Neuen Phänomenologie.

Die Herausgeber:

Robert Gugutzer, Charlotte Uzarewicz, Thomas Latka und Michael Uzarewicz sind die Gründungsmitglieder des Münchner Arbeitskreises für Neue Phänomenologie.

Gefördert durch die Gesellschaft für Neue Phänomenologie e.V.



Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg/München 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise GmbH, Trier
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49027-3

Inhalt

Charlotte Uzarewicz

Vorwort	11
-------------------	----

Philosophische und soziologische Reflexionen

Hermann Schmitz

Geschichte als Herausforderung durch das Unerwartete	17
--	----

Robert Gugutzer

Situationsprobleme und kreatives Handeln. Neopragmatismus und Neophänomenologie im Dialog .	28
--	----

Walter Burger

Stabilität und Irritation aus systemischer Sicht	58
--	----

Robert Josef Kozljanič

Von normwidrigen Irritationen zu vernünftigen Improvisationen. Plädoyer für eine situations- angemessene Lebenserfahrungsvernunft	85
---	----

Ungewissheit und Unbestimmtheit in Pädagogik und Pflege

Viola Straubenmüller

Am Betroffensein lernen. Irritation eines einseitigen Kompetenzbegriffs	119
--	-----

Klaudia Schultheis

Das Unerwartete als pädagogische Chance.
Historische und aktuelle Einblicke in den Umgang mit
Irritation in der Erziehung 137

Barbara Wolf

Leibliche Dimensionen des pädagogischen Taktes.
Vom Unwillkürlichen, Unverfügbaren und
Unvorhersehbaren der pädagogischen Situation 160

Sabine Dörpinghaus

Leibliche Gewissheit. Ermöglichung, Begrenzung und
Bedingung bei Unbestimmtheiten im geburtshilflichen
Kontext 191

Die (Un-)Verfügbarkeit von Körper und Natur

Gudula Linck

Auf Katzenpfoten gehen. Das Qi mit einander tauschen.
Leben als Improvisation – à la Chinoise 225

Michael Uzarewicz

Das Irritierende brachialer Handlungen.
Neue Phänomenologie der Gewalt 236

Jürgen Hasse

Irritation im Natur-Erleben. Zur Option des Wach-
Werdens auf dem Grat Erster und Zweiter Natur 261

Irritationen in der Praxis: Werkstattberichte

Heinz Becker

Vitalisierung von Organisationen.
Ohne Irritation keine Zukunftsfähigkeit 289

Robby Jacob

Irritation und Improvisation in der prosopiatrischen
Behandlung 299

Thomas Latka

Die Rolle der Haltung im Umgang mit Irritation und
Improvisation. Agile Softwareentwicklung und
provokative Psychotherapie als Praxisfeld 313

Henning Hintze

Irritation als Ausgangspunkt von Innovation 335

Zu den Autorinnen und Autoren 363

Vorwort

Im Oktober 2016 veranstaltete der Münchner Arbeitskreis für Neue Phänomenologie anlässlich seines fünfjährigen Bestehens eine Fachtagung zu dem Thema, das sich im Titel des Buches widerspiegelt. Der Erfolg dieser Veranstaltung, die in enger Kooperation mit der Gesellschaft für Neue Phänomenologie e.V. (GNP) durchgeführt wurde, hat die Initiatoren des Arbeitskreises ermutigt, einen erweiterten Sammelband herauszugeben. Erweitert in zweifacher Hinsicht: Zum einen haben über die Tagungsreferentinnen hinaus weitere Autorinnen zugesagt, zu diesem Thema einen Beitrag zu liefern; zum anderen haben wir den Titel umfassender formuliert: Hieß die Tagung noch »... zum professionellen Umgang mit Unerwartetem«, so lesen Sie hier nun etwas »... zum kreativen Umgang mit Unerwartetem«. Der Tagungstitel ergab sich aus dem Spannungsfeld, eine philosophisch ausgerichtete Tagung an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften durchzuführen. Die Katholische Stiftungshochschule München, an der die Themen der Neuen Phänomenologie einem breiteren und heterogenen Publikum zugänglich gemacht wurden, hat ihre Studienschwerpunkte in den Bereichen der Sozialen Arbeit, der Gesundheit und der Pflege. So ist es nicht verwunderlich, dass pädagogische, gesundheitliche und Managementthemen zur Sprache kamen. Aber weit über konkrete Umgangsweisen, Anwendungsfelder und Professionen hinaus berühren die Themen »Irritation und Improvisation« *die* anthropologische Seinsweise schlechthin und damit alle sozialen Handlungsfelder.

Menschen sind eingebettet in eine chaotische Mannigfaltigkeit von Sachverhalten, Programmen und Problemen, deren binnendiffuse Bedeutsamkeit gespürt wird, deren Vereinzelungen aber

immer nur sukzessive zum Vorschein kommen. So wissen wir gar nicht, welche Kompetenzen wir haben, um mit Unerwartetem umzugehen. Als in die Welt Geworfene sind Menschen *irritierbar*. Dieser Sachverhalt wird auch in der Etymologie des Wortes deutlich: Von Anbeginn unseres Daseins stehen wir in leiblicher Kommunikation mit der Welt und das bedeutet, wir reizen und werden gereizt, wir erregen und werden erregt, wir provozieren und werden provoziert. Durch diese leiblichen Erfahrungen lernen wir die Welt zu verstehen und sie uns als Akteur und Patheur gleichermaßen anzueignen. Irritation ist also sowohl eine Alltäglichkeit, mit der wir gelernt haben umzugehen, als auch eine Besonderheit, die maßgeblich an den individuellen und soziohistorischen Entwicklungen beteiligt ist. Trotzdem oder gerade deshalb ist das Thema Sicherheit zu einer allgegenwärtigen Ideologie avanciert, die dieses anthropologische Phänomen verschleiert. Sicherheit ist eine Illusion, in der das Streben nach eindeutigen und erwartbaren Konstellationen verortet werden kann. Die postmodernen Vokabeln in den Sozialwissenschaften hierzu sind Standardisierung und Qualitätssicherung. Gesellschaften haben Institutionen herausgebildet, die sich durch ein Heer von Regeln und Normen charakterisieren lassen. Diese lenken und leiten unsere Erwartungen und damit auch die Wahrnehmung. Wir wissen scheinbar, wie wir uns in verschiedenen Situationen zu verhalten haben. Das funktioniert meist auch, und zwar auf der Makro-, Meso- und Mikroebene sozialen Seins. Oder sollte man sagen: hat funktioniert? Die Welt ist mittlerweile hyperkomplex geworden, in der unsere Normen- und Regelsysteme nicht mehr ausreichend tragen. So entsteht das *Unerwartete* inmitten des Gewohnten. Dann *improvisieren* wir. In diesem Wort steckt unser leibliches Vermögen, uns zur und in der Welt zu verhalten. Aus dem italienischen ›improvviso‹ abgeleitet, bedeutet es: unerwartet, unvorhergesehen, unvermutet. Warten, sehen, muten – spüren, was ist, sich der Widerfahrnisse gewahr werden, um dann erst, in einem zweiten Schritt, sich auf die Ebene des Handelns zu begeben. Das sind die Pfeiler unserer leiblichen Existenz, in der die *Kreativität* essentieller Bestandteil ist: Wir erwählen, erschaffen, erfinden und erzeugen – so die ursprüngliche Wortbedeutung.

Die Autorinnen dieses Bandes haben die vielfältigen Aspekte der Themen sehr unterschiedlich bearbeitet. Bei Hermann Schmitz, Robert Gugutzer, Walter Burger und Robert Kozljanic finden sich *philosophische und soziologische Reflexionen*. Viola Straubenmüller, Klaudia Schultheis, Barbara Wolf und Sabine Dörpinghaus befassen sich mit *Ungewissheiten und Unbestimmtheiten in Pädagogik und Pflege*. Gudula Linck, Michael Uzarewicz und Jürgen Hasse betrachten die *(Un-)Verfügbarkeit von Körper und Natur*; und Heinz Becker, Robby Jacob, Thomas Latka sowie Henning Hintze liefern anschauliche *Werkstattberichte* aus verschiedenen Praxisfeldern. Bezogen auf die Genderschreibweise gab es keine formalen Vorgaben; so haben wir dies den Beteiligten selbst überlassen. Jedem Aufsatz sind ein Abstract sowie Keywords vorangestellt, so dass Sie sich, liebe Leserinnen, schnell einen Überblick über die einzelnen Themen verschaffen und sich, je nach aktuellem Bedarf, mit diesen in Kommunikation begeben, vielleicht sogar in Resonanz gehen können. Das sind zumindest die Hoffnung, der Wunsch und die Motivation, die wir mit diesem Buch verbinden.

Wir danken zu guter Letzt bzw. zu allererst den an diesem Projekt Mitwirkenden: hauptsächlich natürlich allen Autoreninnen und Referentinnen, die sich mit ihren Gedanken zu diesem umfangreichen Thema geäußert haben. Die Gesellschaft für Neue Phänomenologie e. V. hat nicht nur die Tagung unterstützt, sondern es auch ermöglicht, dass dieses Buch in die GNP-Reihe aufgenommen werden konnte; dafür sei ihr herzlich gedankt. Das IF-Institut für Fort- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung der Katholischen Stiftungshochschule München hat die Tagung organisiert und administriert. Die Arbeiten, die Backstage stattfinden, sieht man nie, aber man spürt sie atmosphärisch, denn sie tragen maßgeblich dazu bei, dass eine Veranstaltung gelingt und in guter Erinnerung bleibt. Auch hierfür sei herzlich gedankt.

München im Juni 2018

Charlotte Uzarewicz

Philosophische und soziologische Reflexionen

Geschichte als Herausforderung durch das Unerwartete¹

Abstract: Da nicht alles durchgängig (vor)bestimmt ist, ist die Zukunft offen und alles ist möglich, sofern es widerspruchsfrei zu denken ist. Erst im Augenblick des Entstehens entscheidet sich, was im bis dahin Möglichen noch nicht gewesen ist und was aus der Zukunft in Gegenwart eintritt. Dadurch kann jederzeit eine neue aktuelle Situation entstehen. Durch Anwendung von Konstellationen und Explikationen lernen Menschen, sich in Situationen zurechtzufinden. Hinzu kommen die notwendige Fähigkeit, ungerichtete Verhältnisse in gerichtete Beziehungen aufzuspalten und das Vermögen, die Form der Einzelheit ins Nichtseiende zu projizieren. Nur so können die Menschen der Herausforderung des Entstehens kompetent begegnen und sich dem Unerwarteten anpassen. Durch solche kompetente Aktualisierung von zuständigen Situationen erarbeitet sich der Mensch Konstellationen, mit denen er die Herausforderungen in den Griff bekommt und die Aufgabe bewältigen kann, sich zurechtzufinden. Sein Griff auf die gegenwärtige Situation muss zugleich ein Vorgriff auf künftige sein. Gleichwohl klafft hier immer eine Lücke, die nur durch unvollständige Induktion, indem er die bisher durch den Erfolg seines Erwartens bestätigten Regeln auf die Zukunft ausdehnt, zu schließen ist. Besonders bewährt haben sich hier die Naturwissenschaften, mit ihren Regeln provisorischer Prognose. Diese können aber nicht zu allgemeinen Naturgesetzen hypostasiert werden, denn die Grundform menschlicher Selbstbehauptung besteht immer in der Abwechslung von Situationen und Konstellationen, dem Grundrhythmus der Geschichte.

Keywords: Kompetenz, Konstellation, Situation, Unerwartetes, Zukunft

¹ Der vorliegende Text wurde erstmals veröffentlicht in Hermann Schmitz: *Zur Epigenese der Person*. Freiburg 2017, S. 137–147. Er wurde lediglich der neuen Rechtschreibung angepasst.

Die gewöhnliche Rede von Zukunft verbirgt einen Doppelsinn. Man muss nämlich zwischen geschlossener und offener Zukunft unterscheiden. Die geschlossene Zukunft enthält alles, was noch nicht ist, aber einmal sein wird. Die offene Zukunft enthält alles, was noch möglich ist. Wenn die offene Zukunft keinen Überschuss über die geschlossene hat, ist alles vorherbestimmt. Dann wird genau das eintreten, was jetzt noch nicht ist, ohne Spielraum für Zufall und Freiheit. Das ist aber nicht der Fall. Ich habe bewiesen, dass die offene Zukunft einen Überschuss über die geschlossene Zukunft hat.² Der Beweis beruht auf der Widerlegung des Grundsatzes der durchgängigen Bestimmung durch den Nachweis, dass ein durchgängig bestimmter Gegenstand, der jede mögliche Bestimmung als etwas entweder besäße oder nicht besäße, vielmehr völlig unbestimmt wäre. Was aber, wie hiernach jeder Gegenstand, nicht durchgängig bestimmt ist, kann auch nicht durchgängig vorherbestimmt sein. Nun fragt sich, wie weit der Überschuss reicht. Ich kenne keine andere präzise Bestimmung der Möglichkeit als durch die Angabe, dass alles möglich ist, was sich widerspruchsfrei denken lässt, in dem Sinn, dass etwas behauptet wird, woraus kein logischer Widerspruch folgt. Wenn man einen engeren Begriff wählt, kann man ihn zurückweisen durch die Erwägung, dass ein kühnerer Ausflug des Denkens weitere Möglichkeiten eröffne. Nur der Widerspruch ist eine absolute Grenze, weil die widersprechenden Sätze einander im Sinn aufheben, so dass gar nichts übrig bleibt, das behauptet wird, erst recht nichts, das der Fall sein könnte. Wenn der Begriff aber so weit gefasst wird, stellt sich heraus, dass die Zukunft schrankenlos offen ist, abgesehen von einigen logischen und analytischen Wahrheiten, die nicht falsch sein können, ohne dass sich ein Widerspruch ergibt. Alle Inhalte der Zukunft, insbesondere alle Ereignisse, kann man nämlich widerspruchsfrei wegdenken; man muss dann nur in dem, was übrig bleibt, mehr oder weniger umräumen. Nicht einmal dann folgt ein Widerspruch, wenn man sich ausmalt, dass die Zukunft selbst irgendwann entfällt. Sowie

² Hermann Schmitz: *Ausgrabungen zum wirklichen Leben (Ausgrabungen)*. Freiburg 2016, S. 93–97 und 289–291.

ein Überschuss der offenen Zukunft über die geschlossene zugegeben wird, gibt es also kein Halten mehr.

Für die geschlossene Zukunft ergibt sich daraus, dass sie sozusagen nur nachträglich eintritt, als das, was vom Augenblick des Entstehens her noch nicht gewesen ist. Zwar ist die geschlossene Zukunft in der offenen enthalten, aber was für ein Teil sie ist, steht erst durch das Entstehen fest, durch den Übergang der offenen Zukunft in Gegenwart. Das gilt nicht nur für das menschliche Wissen, als erführe der Mensch erst durch das Entstehen, was im Schoße der Zukunft verborgen lag, sondern auch in Wirklichkeit, ohne Rücksicht auf Wissen oder Nichtwissen, entscheidet erst das Entstehen darüber, was in dem bis dahin Möglichen noch nicht gewesen ist. Diese Entscheidung geschieht auch nicht mit einem Schlag, sondern sukzessive und unaufhörlich, solange die Zeit verstreicht. Selbst wenn es Zeiten geben sollte, in denen sich nichts ereignet, entstünde auch dann etwas, nämlich eine Leere des Geschehens, ein Ausbleiben von Ereignissen.

Jeder Augenblick des Entstehens entscheidet hiernach neu darüber, was aus der Zukunft in Gegenwart eintritt. Dadurch kann jederzeit eine neue aktuelle Situation entstehen. Ich erkläre mich kurz darüber, wie ich das meine. Eine Situation ist Mannigfaltiges, das ganzheitlich – d. h. in sich zusammenhängend und nach außen mehr oder weniger abgehoben – zusammengehalten wird durch eine binnendiffuse Bedeutsamkeit aus Bedeutungen, die Sachverhalte, Programme oder Probleme sind. Binnendiffuss ist die Bedeutsamkeit, weil nicht alle (sehr oft keine) Bedeutungen in ihr einzeln sind; einzeln ist, was eine Anzahl um 1 vermehrt, d. h. um die Anzahl jeder Menge, in der jedes Element mit jedem identisch ist. Situationen können aktuell, d. h. der Wandlung jeden Augenblick fähig, sein, wie eine zu sofortiger Bewältigung anstehende Gefahr, ein Gespräch oder ein Problem, an dem jemand grübelt, oder zuständig, so dass sie sich nur allmählich ändern und daher auch nur nach längeren Fristen sinnvoll auf Veränderung geprüft werden können, außer bei Katastrophen, wobei auch sie schnell abreißen oder eine andere Gestalt annehmen können. Zuständige Situationen sind z. B. eine Sprache, die Persönlichkeit eines Menschen als seine nach der Säuglingszeit sich lebens-

lang bildende und umbildende persönliche Situation und der im Wandel des Gesichts beharrende Charakter eines Dinges, woraus man es als Ding eines bestimmten Typs oder als genau dieses individuelle Ding (z. B. einen Bekannten) erkennt. Tiere sind in Situationen gefangen, von deren Programmgehalt (dem Nomos der Situation) ihr vitaler Antrieb gesteuert wird. Menschen nach der Säuglingszeit haben Gelegenheit, aus den Situationen, in denen sie leben und mit denen sie an erster Stelle zu tun haben, herauszutreten, indem ihre satzförmige Rede einzelne Bedeutungen, darunter Sachverhalte als Tatsachen und Programme als für sie geltende, herausholt und zu Konstellationen vernetzt. In diesen Netzen können beliebige Sachen durch Subsumtion unter Gattungen untergebracht und so als einzelne aus den Situationen herausgeholt und anders geordnet werden; die Gattungen sind spezielle (partikulär quantifizierte) Sachverhalte in Konstellationen.³ Durch Anwendung von Konstellationen auf Situationen und Vereinzelung von Sachen unter Gattungen müssen Menschen lernen, sich in Situationen zurechtzufinden; sie können zwar aus diesen aussteigen, aber nie von ihnen loskommen, da sie Situationen als Quelle der Explikation benötigen. Um dabei die nötige Beweglichkeit zu erlangen, benötigen die Menschen zwei weitere Begabungen: Die eine ist die ihnen vom Fluss der Zeit geschenkte⁴ Fähigkeit, ungerichtete Verhältnisse in gerichtete Beziehungen aufzuspalten, wodurch sie zur beweglichen Umgruppierung gegebener Ordnungen befähigt werden; die andere besteht in dem Vermögen, die Form der Einzelheit ins Nichtseiende zu projizieren, wodurch Erwartung und in deren Gefolge Planung, Wagnis, Hoffnung, Furcht sowie – auch unabhängig vom Erwarten – Phantasie möglich werden.

Mit dieser Ausrüstung begegnen die Menschen der Herausforderung durch das Entstehen, bei dem sich, was noch nicht war, aus der offenen Zukunft abscheidet und in Gegenwart übertritt. Dabei können sich die Erwartungen erfüllen oder nur geringfügig modifiziert werden; dann kann sich die aktuelle Situation dem

³ Schmitz, *Ausgrabungen*, S. 74–81.

⁴ Schmitz, *Ausgrabungen*, S. 271 f.

Geschehen leicht anpassen und braucht nicht ersetzt zu werden. Sehr oft geschieht aber etwas Unerwartetes, und dann liegt eine neue aktuelle Situation vor, die eine neue Anpassungsleistung der beschriebenen Art verlangt, bestehend aus Explikation von Bedeutungen, Konstellationsbildung, Subsumtion und Vereinzelung von Sachen, Spaltung von Verhältnissen, Projektion ins Nichtseiende. Der Anpassungsdruck der durch überraschendes Entstehen aufscheinenden aktuellen Situationen ist die Hauptform der von Kant bestrittenen⁵ Wahrnehmung der Zeit. Dieser Anpassungsdruck wird gebremst durch das Beharren der zuständigen Situationen, die sich durch die aktuellen hindurch ziehen. Auf die zuständigen Situationen kann man sich gewöhnlich verlassen und sie in den Dienst der Bewältigung der aktuellen Situationen stellen. Dafür eignen sich besonders die erworbenen Kompetenzen, vom Gehen und Sprechen über das verfügbare Wissen und das soziale Benehmen bis hin zu komplizierten motorischen Kompetenzen wie Maschineschreiben, Autofahren, Tanzen, Klavierspielen usw. Kompetenzen sind keine Konstellationen im Sinne einer ein- oder mehrdimensionalen Abfolge von Einzelschritten, sondern bei flüssiger, gekonnter Ausübung Situationen mit binnendiffuser Bedeutsamkeit. Das flüssige Sprechen ist z. B. keine geordnete Menge von Einzelhandlungen, sondern ein virtuoser, ganzheitlicher, spielerisch aus einem unabsehbaren Vorrat von Möglichkeiten schöpfender Umgang mit Sprache und Mund, und entsprechendes gilt für alle flüssigen Körperbewegungen; nur der Lehrling und der Stümper beim Tanzen achtet auch auf Abstände und Winkel seiner Füße. Mit Anwendung der Kompetenz als Aktualisierung einer zuständigen Situation erarbeitet sich der Mensch Konstellationen, mit denen er die Herausforderung durch die neue aktuelle Situation in den Griff bekommt. Die zuständigen Situationen, auf die er sich dabei stützt, können aber auch in Katastrophen zusammenbrechen. Ein oft eher geringfügiges Beispiel liegt vor, wenn man sich über den im Wechsel des Gesichts beharrenden Charakter eines Dinges, z. B. als dieser

⁵ Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, B 225: »Nun kann die Zeit für sich nicht wahrgenommen werden.«

Mensch gemäß dem »Bild«, das man sich von ihm macht, oder als Blume oder als gesundes Nahrungsmittel gründlich getäuscht hat und so »aus allen Wolken fällt«, dass die zuständige Situation nicht mehr weiterhilft, weil der Charakter umgeschlagen ist. Dann muss die Konstellation zur Bewältigung der Herausforderung durch eine aktuelle Situation auch ohne Hilfe, der bis dahin leitenden zuständigen Situation neu aufgebaut werden, was Schlagfertigkeit erfordert.

Die Bewältigung der Herausforderung durch die im Entstehen unerwartet neu eintretenden aktuellen Situationen benötigt den Erfolg nach zwei Richtungen der Leistung.

1. Die Situation in den Griff zu nehmen. Dazu gehört der Blick auf das Wesentliche im Interesse der eigenen Zwecksetzung, um der Situation durch Explikation und Vernetzung der Explikate das dafür Erforderliche abzugewinnen. Dafür müssen die betreffenden Zwecksetzungen aber erst einmal bereitgestellt werden. Sie richten sich keineswegs nur nach vorgegebenen Einstellungen, sondern hängen ebenso sehr davon ab, wie die Situation den Betroffenen anspricht. Um darauf eine Antwort zu finden, muss oft neu das vielstimmige Konzert der partiellen Situationen in der persönlichen Situation mit ihrem eigenen Nomos zur Einstimmigkeit einer Absicht vermittelt werden. Es genügt auch nicht, sich nur nach der persönlichen Situation zu richten. Diese ist durch leibliche Kommunikation im Kanal des vitalen Antriebs, also durch Einleibung in meinem Sinn, in gemeinsame Situationen eingebettet, die bei Personen, anders als bei Tieren, durch sprachlich vermittelte Verständigung, persönliche Bindungen, Einbindung in Traditionen usw. aufgefüllt werden. Was das Individuum beabsichtigt, hängt weitgehend von diesen gemeinsamen Situationen ab, die angesichts der Herausforderung mit weitgehend gleichen Mitteln wie die herausfordernde aktuelle Situation bearbeitet werden müssen. Eine beträchtliche Bedeutung besitzt dabei zusätzlich die Suggestion, die Überredung, damit der Funke überspringt, der ein gemeinsames Feuer der Absichtsbildung entzündet. Die Absicht allein ist aber noch kein Wollen. Zur Bewältigung der Herausforderung muss die Zuwendung des vitalen Antriebs zur Absicht gewonnen werden, ebenso des indi-

viduellen wie des gemeinsamen Antriebs der Einleibung, damit die Absicht Schwung gewinnt. Der Antrieb kann matt oder schwer beweglich (durch engende Spannung gebunden) oder von Reizen überlastet oder durch einen vielsagenden Eindruck, der sich z. B. aus Angst oder Scham oder Unterwürfigkeit aufbaut, blockiert sein, so dass der Ruck zum Einsatz nicht oder unzulänglich zu Stande kommt. Erst wenn alle diese Hindernisse entfallen oder überwunden sind, gelingt es, die Situation in den Griff zu nehmen.

2. Zur Bewältigung der Aufgabe, sich zurechtzufinden, die die Befreiung aus der Gefangenschaft in Situationen dem Menschen aufgeladen hat, genügt es aber nicht, dass er die jeweils gegenwärtige Situation in der angegebenen Weise in den Griff nimmt. Vielmehr steht seine Macht, einzelne Ereignisse und sonstige Inhalte in die nichtseiende (noch nicht seiende) Zukunft durch Erwartung zu projizieren, in ständigem Konflikt mit seiner Ohnmacht, der Entscheidung darüber, was noch nicht gewesen ist, in jedem Augenblick des Entstehens ausgesetzt zu sein. Diese Entscheidung kann ebenso für wie gegen die Erwartung ausfallen. Der Mensch kann sich im Verhältnis zu einer gegenwärtigen aktuellen Situation also nur behaupten, indem er zugleich auf künftige Situationen gefasst ist, die in die gegenwärtige Situation einbrechen und ihm das Heft, mit dem er diese im Griff hält, aus der Hand nehmen könnten. Sein Griff auf die gegenwärtige Situation muss zugleich ein Vorgriff auf künftige Situationen sein. Die geschickte Kombination beider Griffarten ist das eigentliche Meisterstück professioneller Bewältigung des Unerwarteten, der improvisierenden Meisterung von Irritationen. Manche Menschen haben dafür ein intuitives Vorgefühl, eine antizipatorische Ahnung aus der gegenwärtigen Situation, was kommen wird. Ein geschichtsmächtiger Träger dieses Vermögens ist Themistokles, der Urheber des Sieges der Griechen über die Perser, der den Anschlag vereitelte, die eben entstehende abendländische Aufklärungs- und Diskussionskultur gleich in ihren ersten Anfängen zu ersticken. Thukydides sagt von ihm: »Noch im Undurchsichtigen sah er im höchsten Maß voraus, was das Bessere und Schlechtere sein werde. Und überhaupt wurde er durch Macht der Natur und kurz angebun-

denes Zupacken der Stärkste darin, das Gehörige zu improvisieren.«⁶ Ein ähnliches Geschick sagt Heinrich Leo dem Philosophen Hegel und dem damaligen Hochschulreferenten im preußischen Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Johannes Schulze nach »Es liegt in ausgezeichneten Menschen ein Instinkt, der sie ihre Lage oft verstehen und fassen lehrt, wo die Prämissen noch gar nicht deutlich genug vorliegen, um einen mit klarem Bewusstsein auszusprechenden Schlag zu ertauben. Ein solcher Instinkt wirkte wohl in Schulze, ein solcher in Hegel.«⁷

Weder dieses Ahnungsvermögen noch der größtmögliche Einsatz von Analyse und Konstruktion können die Kluft schließen, die zwischen der menschlichen Kunst des Erwartens und dem jederzeit möglichen Einbruch des Unerwarteten, der den Einsatz neuer Mittel erfordert, klafft. Dem Menschen bleibt nichts übrig als der Versuch, diese Lücke durch unvollständige Induktion zu schließen, indem er die bisher durch den Erfolg seines Erwartens bestätigten Regeln auf die Zukunft ausdehnt. Für die Rechtfertigung dieser induktiven Schlussweise gibt es keinerlei Begründung, außer der Not des Menschen, der sich der automatischen Führung durch den Nomos von Situationen entzogen hat und sich anders nicht zu helfen weiß, um sich in den Situationen, denen er ausgesetzt ist, zu behaupten. Wie wenig gesichert sein Vertrauen auf die Induktion ist, zeigt die Parabel Bertrand Russells vom induktiven Truthahn. Das Tier schließt daraus, dass es 364 Tage lang gut gepflegt worden ist, dass es immer so weitergehen werde, bis ihm am 365. Tag die schreckliche Überraschung zuteilwird, dass es für das britische Weihnachtsfest geschlachtet wird, was von vornherein der Grund der guten Pflege war, wovon es aber nichts wissen konnte. So könnte es allen Apologeten des naturwissenschaftlichen Weltbildes gehen, wenn sie auf die unvollständige Induktion allgemeiner Naturgesetze bauen. Es kann keine allgemeinen Naturgesetze geben, wenn die Zukunft offen

⁶ Thukydides: *Historiae*, I 138,3.

⁷ Heinrich Leo, zitiert nach Nicolin, Günter (Hrsg.): Hegel in Berichten seiner Zeitgenossen. Hamburg 1970, S. 209.

ist, wenigstens radikal offen in der angegebenen Weise. Gerade dazu aber, sich in die Zukunft nicht ohne Orientierung vorzutasten, werden Gesetze und Regeln der Naturwissenschaft gebraucht, und diese liefert das Benötigte mit überraschender Zuverlässigkeit und Dichte ihrer Prognosen. Für diese hat sie aber keine andere Bewährungsprobe als die bis zur Gegenwart erstreckbaren vergangenen Erfahrungen, und daher kann jede Bestätigung eines Naturgesetzes ebenso als Bestätigung für irgend ein anderes aufgefasst werden, in dem Sinn, dass bei gleichen Ausgangsbedingungen zunächst das bisher Erwartete eintritt, von einem gewissen Zeitpunkt an, der frühestens der gegenwärtige ist, aber irgendetwas anderes. Schon diese Überlegung beweist, dass die sogenannten allgemeinen Naturgesetze nur bewährte Regeln provisorischer Prognosen sind. Die Naturwissenschaft wiegt die Menschen in Sicherheit, indem sie ihnen den Glauben zumutet, es sei gelungen, der Natur und der Zukunft ihre Geheimnisse abzulauschen. Daraus schöpft sie zusätzlich den Gewinn, dass sich allgemeine Naturgesetze anders als provisorische Regeln der Prognose auch zur Retrodiktion anwenden lassen und daher der menschlichen Neugierde, zu erfahren, wie es zu dem gekommen ist, was wir hier und jetzt sehen, Befriedigung verschaffen können. Für solche Ansprüche bietet die Naturwissenschaft höchst eindrucksvolle Sicherheiten in Gestalt der überraschenden Bewahrungskraft und Dichte ihrer Prognosen, die sich obendrein, auf verschiedenen Wegen gewonnen, oft gegenseitig stützen und bestätigen und mit bewundernswertem Aufwand von Sorgfalt und Scharfsinn immer weiterentwickelt werden. Deswegen wäre es vermessen, den Ergebnissen der Naturwissenschaft den Glauben schlechthin zu verweigern. Sie sind vielmehr höchst plausibel, aber die für sie erhobenen Ansprüche halten gründlicher erkenntnistheoretischer Kritik dennoch nicht stand.

Die Grundform der Selbstbehauptung des aus der automatischen Führung durch die Bedeutsamkeit von Situationen ausgetretenen Menschen besteht immer in der Abwechslung von Situationen und Konstellationen. Aus der binnendiffusen Bedeutsamkeit werden Explikate herausgeholt und vernetzt, einerseits Sachverhalte, die zum Teil als Gattungen Gelegenheit zur Verein-

zelung absolut identischer Sachen als deren Fälle geben, andererseits als Programme und Probleme, die vorzeichnen, worauf man hinaus und wovon man weg will. Der Inhalt der Situationen ist vielfach am Druck des Entstehens auf Anpassung durch Explikation und Vernetzung beteiligt, teils wegen der Inkonsistenzen, die in der binnendiffusen Bedeutsamkeit unbemerkt schlummern können und bei Explikation hervortretend die alte Situation sprengen und eine neue entstehen lassen, teils durch Zusammenstoß von Situationen und ihrer Nomoi, wenn anderes Wollen in das eigene eingreift. Immer dann und in vielen anderen Fällen müssen Situationen in Konstellationen überführt werden, um durch Anhalt an einzelnen Sachverhalten, einzelnen Programmen, einzelnen Problemen die Richtlinien für die Anpassung an die neue Lage zu gewinnen. Das ist aber nur eine Übergangsphase, da das menschliche und tierische Leben ständig in Situationen verläuft. Die Konstellationen werden Gewohnheiten, sie wachsen ins Leben ein und bilden wieder Situationen, aktuelle und zständliche, die unter dem Druck des Entstehens wieder zum Aufbau von Konstellationen treiben usw.

Diese Wechsel von Situationen und Konstellationen ist der Grundrhythmus der Geschichte.⁸ Ich verstehe das Wort in ganz weitem Sinn, der sowohl die Welt- und Kulturgeschichte umfasst als auch die individuelle Lebensgeschichte oder Episoden aus der Überkreuzung solcher Lebensgeschichten wie die Geschichte einer Liebesbeziehung oder einer Feindschaft. Geschichtliches Gewicht im emphatischen Sinn gewinnt dieser zyklische Wechsel, wenn er in persönliche Schicksale eingreift. Als persönliches Schicksal bezeichne ich eine Erschütterung nicht unbedingt leidvoller Art, z.B. durch Entsetzen, Enttäuschung, Konfrontation mit Überraschungen, wobei sich dem Individuum etwas in seiner persönlichen Situation herausstellt, das ihm vorher verborgen oder fremd war. Die personale Regression wirkt dann also als Explikation. Dieser Explikation schließt sich in einem persönlichen Schicksal eine Implikation in die persönliche Situation an, indem

⁸ Hermann Schmitz: *Phänomenologie der Zeit*. Freiburg/München 2016, S. 200–208.

das, worauf die personale Regression des Menschen gestoßen hat, als partielle Situation in seine persönliche Situation gleichsam einheilt, in dem Sinn, dass es sich mit anderen partiellen Situationen in unspaltbarem Verhältnis verbindet, daraus aber wieder durch Vereinzelung und Spaltung des Verhältnisses in Beziehungen hervortreten kann. Wenn solche persönlichen Schicksale, über die man nicht einfach hinweg leben kann, in den Rhythmus von Situationen und Konstellationen eingemischt sind, wird dieser Prozess in prägnantem Sinn geschichtlich, als Heimstätte geschichtlicher Ereignisse. Was ihn anstößt, ist immer der Druck des Entstehens, bei dem sich entscheidet, was noch nicht war, und nun teilweise als geschlossene (gewesene) Zukunft aus der offenen heraustritt. Den Anstoß gibt dabei das Unerwartete. Insofern ist Geschichte in allen ihren Formen die Herausforderung durch das Unerwartete.

Literatur

- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, B 225.
Nicolin, Günter (Hrsg.): Hegel in Berichten seiner Zeitgenossen. Hamburg 1970.
Schmitz, Hermann: Ausgrabungen zum wirklichen Leben. Freiburg/München 2016, S. 93–97 und 289–291.
Schmitz, Hermann: Phänomenologie der Zeit. Freiburg/München 2016, S. 200–208.
Thukydides: *Historiae*, I 138, 3.

Situationsprobleme und kreatives Handeln. Neopragmatismus und Neophänomenologie im Dialog

Abstract: Der Beitrag setzt am Theorie- und Forschungsprogramm der Neophänomenologischen Soziologie (NPS) an und entwickelt darauf aufbauend ein handlungstheoretisches Konzept, in dessen Mittelpunkt das kreative Handeln steht. Ausgangspunkt dafür ist die neopragmatische Theorie der »Kreativität des Handelns« von Hans Joas. Deren zentrale Idee, Kreativität sei problemlösendes Handeln, wird mit Hilfe der Neuen Phänomenologie von Hermann Schmitz konkretisiert und neophänomenologisch-soziologisch reformuliert. Im Ergebnis führt dies zu einem differenzierten Verständnis von Situationsproblemen und zu einer Unterscheidung von vier Dimensionen kreativen Handelns. Damit ist der konzeptionell-begriffliche Grundstock einer neophänomenologisch-soziologischen Handlungstheorie gelegt.

Keywords: soziologische Handlungstheorie, Pragmatismus, Phänomenologie, Kreativität, Praxis

»Die Kreativität des Handelns« lautet der Titel eines 1992 erschienenen Buchs von Hans Joas, in dem dieser eine Kritik an den in der Soziologie vorherrschenden rationalistischen und normorientierten Handlungstheorien vornimmt.¹ An den rationalistischen Handlungstheorien kritisiert Joas, dass diese auf drei mehr oder minder stillschweigenden Annahmen basieren, die empirisch falsch seien: »Sie unterstellen den Handelnden erstens als fähig zum zielgerichteten Handeln, zweitens als seinen Körper beherrschend, drittens als autonom gegenüber seinen Mitmenschen und seiner Umwelt.«² Normorientierten Handlungstheorien wiederum, allen voran der Handlungstheorie von Talcott Parsons, wirft

¹ Hans Joas: Die Kreativität des Handelns (Kreativität). Frankfurt a. M. 1992.

² Joas, Kreativität, S. 217. Eine gründliche Einführung in den Neopragmatismus